

Nekr
M
145

FRIEDA MAHLER-LEOPOLD

zum Andenken

Nr. M 145

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Frieda Mahler - Leopold

Mittwoch, den 23. September 1959
im Krematorium in Zürich

Es Herrn Gellertel

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus
dieser Zeit in die Ewigkeit überführt:

Frieda Mahler geb. Leopold

Witwe des Emil Mahler, geb. [unleserlich], wohnhaft gewesen in Basel,
verstorben in [unleserlich] [unleserlich], der Familie Director
Stiefelmeister, an der [unleserlich] [unleserlich] Klasse 19. - Wir sind hier,
an der lieben Verstorbene [unleserlich] zu gedanken. Das Wort
des Herrn stärken und [unleserlich]

G 80-0460
Willi Frei
Kilchberg

GRÜNDUNGSFEST

anlässlich der Bestattung von

Friedrich Schiller - Jena

Mittwoch, den 23. September 1929
im Krematorium in Zürich



ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in g-moll
von Johann Sebastian Bach

*

Eingangsworte
von Pfarrer Albert Schellenberg

Gnade, Friede und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sei mit uns durch Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

A m e n

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

Frieda Mahler geb. Leopold

Witwe des Emil Mahler, Chemikers, wohnhaft gewesen in Basel, verstorben in Zollikon bei ihrer Tochter, der Familie Direktor Stiefelmeier, an der Goldhaldenstrasse 39. - Wir sind hier, um der lieben Verstorbenen vor Gott zu gedenken. Das Wort des Herrn stärke und segne uns.

Also spricht der Herr: "Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege, aber soviel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Wege höher als eure Wege, und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Leides."

Und Jesus Christus spricht: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stirbe. Denn in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin."

"Ja, Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast."

Gelobt sei darum Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das uns aufbehalten wird im Himmel.

A m e n

*

AVE MARIA

von Franz Schubert

vorgetragen von

Freddy Holt, Violine
Martin Ruhoff, Orgel

Wir hören zuerst Worte liebenden Gedenkens, wie sie uns die einzige Tochter der Verstorbenen für diese Stunde aufgezeichnet hat.

An einem längst vergangenen stürmischen Frühlingssonntag wurde der Kaufmannsfamilie Leopold-Born in Thun als drittes Kind die Tochter Frieda geboren. Schon früh wurde das aufgeweckte, frohmütige Kind im elterlichen Geschäft zu Botengängen und Hilfeleistungen herangezogen. Daneben blieb aber noch Zeit zu wildem Spiel auf dem sogenannten "Plätzli" gegenüber der "Maison Born" mit einem ganzen Rudel von Kindern aus der Nachbarschaft. Bei solchem Spiel geschah zu Beginn des neunten Lebensjahres für Frieda ein ihr ganzes Leben entscheidend beeinflussendes Ereignis: Sie wurde gegen einen Baum geschleudert, erlitt eine schwere Rückenwirbelverletzung und blieb zwei volle Jahre ans Bett gefesselt. Ohne zu klagen lernte sie in dieser langen Zeit viel; sie las mit Heisshunger, was nur an Lesestoff erreichbar war, und wurde von ihrer Mutter mit Verständnis und Hingabe gepflegt. Dass sich so zwischen Mutter und Tochter ein besonders inniges Band knüpfte, ist nur allzuverständlich. Ein kleiner schwarzer Dackel sass die beiden Jahre fast ständig neben ihrem Bett; noch heute steht er aus Gips nachgebildet im Basler Heim der Verstorbenen.

Ein gleichaltriges Basler Mädchen -Emmy Mahler- war ihr unter vielen anderen eine treue Spielgefährtin; da deren Mutter früh verstorben war, lebte Emmy einige Zeit bei ihren Verwandten in Thun. Sie hatte acht Geschwister, insbesondere einen Bruder Emil, der Chemiker werden wollte. Als Frieda 17 Jahre alt war, hielt er zum ersten Male um ihre Hand an. Papa Leopold wollte jedoch von einer Verheiratung seiner Tochter nichts wissen, verbot ihr jeglichen Kontakt mit dem jungen Basler und schickte sie in ein strenges Pensionat ins Welschland. Dort wurde sie in Sprachen und kaufmännischen Fächern gründlich geschult, und war bei der Lehrerschaft und bei den Mitschülerinnen wegen ihres fröhlichen, gereiften Wesens und ihres Talentes für Musik und Schauspielerei besonders beliebt.

Bei ihrer Heimkehr wurde sie ins elterliche Geschäft gesteckt. Als unentbehrliche und billige Arbeitskraft hatte sie sich das Heiraten auch weiterhin aus dem Kopf zu schlagen. Ihr grösster Wunsch, studieren und Zahnärztin werden zu dürfen, erschien dem gestrengen Herrn Vater ebenfalls völlig abwegig. Der über alles verehrten Mutter zuliebe, der Seele des elterlichen Betriebes, unterzog sie sich über zehn Jahre lang dem Willen des Vaters und hielt in dem ihr wenig zusa-genden kaufmännischen Beruf mit vollem Einsatz aus. In ihrem Herzen aber hatte sie Emil Mahler ewige Treue geschworen. Ohne ihr Wissen stand die Mutter mit ihm in brieflichem Kontakt. Als diese sich wegen Ueberarbeitung krank fühlte, riet sie der Tochter, nun endlich an sich selbst zu denken. Kaum ein Jahr nach der Heirat Emil Mahlers mit Frieda Leopold starb die Mutter, von beiden gleichermassen geliebt, verehrt und betrauert.

Die Ehe von Frieda und Emil Mahler war selten glücklich. Die so lange Jahre auf Probe gestellte Liebe vertiefte sich immer mehr. Die kleine, zarte, aber Leben sprühende und mit viel Humor und Energie gesegnete Frau ergänzte den eher stillen, überaus ritterlichen und feinfühlenden Mann auf ganz eigene Art und Weise. Viele gemeinsame Interessen und ein offenes Herz für Kummer und Nöte der Nächsten gestalteten ihr gemeinsames Leben unendlich reich. In ihrem ungetrübten Familienleben, in der Natur und der Musik fanden die beiden Ruhe und Erbauung. Sie waren von gleich bescheidenem, gerad-linigem und lauterem Wesen. In dieser sonnigen, harmonischen Atmosphäre durfte die einzige ihnen geschenkte Tochter auf-wachsen.

Dieses Glück nahm ein jähes Ende durch den unerwarteten Tod des vordem nie krank gewordenen Gatten und Vaters. Nach dem Verlust des treuen, mit ihr fast allzusehr verwachsenen Lebensgefährten war Frieda Mahler an Geist, Seele und Leib wie gebrochen. Ihr sonst so klares Denken und zielbewusstes Handeln schienen erloschen, sie wollte allein nicht mehr leben. Mit viel Liebe, Fürsorge und Geduld gelang es der

damals noch schulpflichtigen Tochter, die Mutter über die überaus kritischen Monate hinwegzubringen und allmählich ihr Interesse an der Umwelt wieder zu wecken. In den kommenden Jahren wurde die Mutter immer mehr zur Freundin und Vertrauten der herangewachsenen Tochter, und sie war verständig und aufgeschlossen genug, diese in ihrer eigenen Entwicklung nicht zu stören. Sie liess sie auch zu Sprachstudien ins Ausland ziehen, obwohl sie das Alleinsein kaum ertrug, und liess sie vor bald neun Jahren den Mann ihrer Wahl heiraten, obwohl dies auch für sie einen völlig neuen Lebensabschnitt bedeutete.

Aber erst, als sie -ebenfalls an einem Sonntag- Grossmutter wurde, lebte sie wieder richtig in der Gegenwart, nahm regsten Anteil am Gedeihen und an der Entwicklung der kleinen Enkelin, blickte vorwärts und nicht mehr immer zurück, und vermochte schwere Zeiten allein durchzukämpfen. Mit der ganzen Absolutheit ihres Wesens liebte sie ihren Sonnenschein Trixli, der sie in ihrem überaus tapfer ertragenen Leben immer wieder aufzuheitern vermochte. Als sie am letzten Betttag die grosse Reise in die Ewigkeit antrat, hatte sie, im Bewusstsein, ihre so sehr geliebte Tochter nicht allein zurückzulassen, ihren inneren Frieden gefunden.

Ihre sterbliche Hülle vergeht, aber ihre überreiche Liebe wird stets in uns lebendig sein. -

Abdankungsansprache
von Pfarrer Albert Schellenberg

Und nun lasst uns unser Gedenken an die Verstorbene und unseren Trost über ihren Heimgang suchen und finden in den Worten des Apostels Paulus im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes, Verse 8-10 und 12-13:

"Die Liebe höret nimmer auf. Seien es aber Reden aus Eingebung, die werden abgetan werden; seien es Zungenreden, sie werden aufhören; sei es Erkenntnis, sie wird abgetan werden. Denn unser Erkennen ist Stückwerk, und unser Reden aus Eingebung ist Stückwerk. Wenn aber das Vollkommene kommen wird, dann wird das Stückwerk abgetan werden.

Denn wir sehen jetzt nur wie mittels eines Spiegels in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich völlig erkennen, wie ich auch völlig erkannt worden bin. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; am grössten aber unter ihnen ist die Liebe."

A m e n

Liebe leidtragende Angehörige!
Werte Trauerversammlung!

"Die Liebe höret nimmer auf", so schreibt der Apostel im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes, dem Lieblingskapitel unserer Entschlafenen. "Die Liebe höret nimmer auf", aber die Gestalt, in der die Liebe auf Erden neben uns hergeht und uns beglückt, wandelt und verwandelt sich. Sie kann während unseres Erdenlebens emporsteigen von Stufe zu Stufe; sie kann immer tiefer, immer reicher und herrlicher werden; sie kann eine Fülle des Reichtums und eine Tiefe, oder sagen

wir besser eine Höhe des Lebens werden, dass auch der Tod ihren Reichtum und ihre Lebensfülle nicht zerstören kann. Liebe ist stark wie der Tod.

Das habt ihr, liebe Trauernde, an eurer Entschlafenen erleben dürfen. Und dieses Erlebnis mit seinen Stufen und Stadien jetzt nochmals an uns vorüberziehen zu lassen, ist wohl vor allem der Sinn unseres Zusammenseins. Das Erlebnis, das ein geliebter Mensch uns mit seinem Leben schenkt - wer kann das eigentlich recht in Worte fassen? Wer beschreibt das letzte Geheimnis, das hinter und über jedem Menschenleben schwebt? Wir können ja nur spiegeln, wir können nur reden von dem, was ein Mensch uns war, was er denen bedeutete, auf deren Weg er trat.

Und da geht es uns übrigens, wie wenn wir einer hohen und feinen Musik uns erinnern. Da bleibt uns vor allem der wohlthuende Klang im Sinn, die Dissonanzen, die müden Strecken, die unfrohen Takte, ohne die es ja keine lebendige Musik gibt, aber auch kein lebendiges Menschenleben; da schwindet alles hinter der Schönheit des Erlebnisses, es bleibt nur innige Dankbarkeit. Ist das wirklich wahr, jetzt in diesem Augenblick, da zum letztenmal die irdische Hülle eurer lieben Entschlafenen vor uns ist? Jetzt, in diesem Augenblick, da uns ganz bewusst wird, dass der Klang ihres Lebens für immer vorüber ist? Jetzt, da wir die Melodie ihres Lebens erkennen, so vertraut und so frisch und von heimlicher Süsse bis zuletzt? Sie hat aufgehört für immer. Wie gern hätten wir ihr noch länger gelauscht. Aber jetzt ist es still um uns, todesstill.

Diese Stille hat auch ihre innere Heiligkeit an einem Totenbett, an einem Sarge. Aber beklemmend ist sie doch, atemraubend, wie die jähe Pause einer Musik. Was fangen wir jetzt mit dieser Todesstille an? Wir haben schon gesagt, dass sie das letzte nicht sein kann. Wenn wir uns hier am Sarge noch einmal zusammenfinden, dann geschieht das nicht, um die Fülle von Lebensklang, die uns aus der Entschlafenen entgegengelungen ist, stumm und müde zu begraben. Nein,

wir müssen den rechten Klang finden, der die neu einsetzende Musik aus dieser Todesstille herausführt, und nur ein würdiger Klang kann diese Pause überwinden. Darum wollen wir die Dissonanzen des Klagens und die mühsame melodielose Musik der Bitterkeit nicht einsetzen lassen. Nein, ein voller Akkord soll es sein, der weiterklingt in unendliche Fernen, ein voller, reiner Akkord; in ihm allein liegt das Lösende und Befreiende, das Tröstende. Und dieses Lösende und Befreiende wird sich uns schenken, wenn wir jetzt an diesem Sarg und im Gedenken an die Entschlafene sprechen lernen: "Die Liebe höret nimmer auf."

Werte Trauerversammlung,

das Kostbarste, was unser aller Leben schön und reich macht, sind Menschen. Dass Gott uns unter den Vielen, die uns mit ihrer Nähe aus der Last der Einsamkeit heraushelfen, immer wieder Menschen von besonderer Art, von besonderem Wert für unser Leben schenkt, Menschen, die unser Herz erwärmen, die ein Stück unseres eigenen Lebens werden - das ist das grosse Wunder der Schöpfung Gottes. Wie oft gehen wir an diesem Wunder vorüber, gehen an Menschaugen und Menschenworten spielend oder kalt und gleichgültig vorüber, bis wir dann erschreckend innerwerden, wieviel wir versäumen können, und die Stunde kehret nie wieder.

So war die Entschlafene nicht, sie gehörte nicht zu den Menschen, die nur tote Sachen interessieren. Sie war offen für alles Menschliche. Ihre Seele lebte und nährte sich von Anfang bis zu Ende von der geheimnisvollen Tatsache, die wir nun einmal **L i e b e** nennen. Und wie hat sich dieses Grundthema alles Lebens in ihrem Erdendasein in immer neuen Variationen entwickelt, entfaltet, vertieft und erhöht! Das haben wir ergriffen hören dürfen aus dem Lebensbild, das uns ihre Tochter für diese Stunde gezeichnet hat. Lasst mich jetzt nur die wichtigsten Stufen und Entfaltungen dieser Liebe zeigen.

Da war zuerst das frohmütige, aber durch einen Unfall invalid gewordene Kind, lebens- und liebeshungrig. Aber dieses Kind hat Mutterliebe in reichster Fülle empfangen. So fängt die Geschichte der Liebe bei allen Menschen an; wir alle lagen einmal als liebeshungrige Menschlein in einem Stubenwagen und haben Mutter- und Vaterliebe in uns hineingesogen lange Zeit, ohne uns dessen bewusst zu werden. Die Entschlafene jedoch muss diese Grundlage alles Lebens im Zusammenhang mit ihrem Unfall schon als Kind ganz klar und hell erkannt haben. Sie wusste: Liebe erwacht und lebt zuerst von Liebe. Dann folgt die zweite Stufe, da ein Mensch, von Liebe erfüllt, Liebe geben und schenken möchte; die Stufe der irdisch-menschlichen Liebe, die wie eine Naturmacht in uns aufbricht und über uns Gewalt bekommt. Das ist aber zugleich die Liebe, in der Geben und Nehmen zu unlösbarer Einheit sich verquickt. Jene Liebe, in der wir teils Handelnde, teils Leidende sind, jene scheinbar problemlose Liebe, in deren Verlauf sich aber viele schwere Probleme einstellen. Was die Entschlafene auf dieser Stufe erlebt hat, erinnert mich an Mozarts "Zauberflöte", in der neben der naturhaften Papageno- und Papagena-Liebe, die Tamino- und Pamina-Liebe steht, jene Liebe, die durch die Flamme der Prüfung hindurchschreiten muss, um dorthin zu gelangen, wo der Geist und die Seele walten, ohne den Leib zu zerstören, wo alles Leibliche und Irdische vielmehr durch Geist und Seele belebt, durchleuchtet wird, und so dem Geist und der Seele zu dienen vermag. Auf diese dritte Stufe der Liebe trat die Liebende, die liebt wie ein Kind liebt, ohne Berechnung, ohne Hemmung. Da durfte die Entschlafene ihre Frauen- und Mutterliebe, ja auch ihre Grossmutterliebe in reichem Masse entfalten. Und Gott schenkte es ihr, dass sie mit ihrer reifen Liebe nie einsam sein musste. Einsamkeit hätte sie nicht ertragen. Was sie glücklich machte, war Gemeinschaft bis ins Kleinste hinein. Und sie hatte auch ein Recht auf diese Gemeinsamkeit, denn ihre Liebe war unbegrenzt in ihrer Ursprünglichkeit. Ihre Liebe war Treue, und ihre Treue siegte über die grosse Zerstörerin, über die

Zeit. Darum ist sie Vielen eine Erquickung und eine Hilfe gewesen; sie konnte in ihrer Liebe treu sein.

In ihrer Liebe war Frau Frieda Mahler gerecht und hatte ein offenes Auge und ein offenes Herz für die Not, die ihr begegnete. So hat ihre Liebe nicht nur andere, sondern sie selbst reich gemacht. Ja, ein reiches Leben ist jetzt zu Ende gelebt, und dieser letzte Tag ihres Lebens, der Betttag, das war der Tag, an dem sie als Frau und Mutter immer wieder ihre Familie zusammenrief, um den Betttag als Familientag zu feiern, als den Tag, da sie selber wieder in der Gemeinschaft der Lieben froh werden und neue Kräfte zum Lieben sammeln konnte.

Und nun frage ich euch, liebe Trauernde: Darf der letzte Sinn unserer Worte nur der Schmerz sein, dass dieses Leben nicht mehr ist? Muss es nicht der Dank sein, dass sie gelebt hat, dass sie da war? Wäre sie nie in euer Leben hineingetreten, dann freilich hättet ihr jetzt den Schmerz nicht. Aber ihr wäret auch um einen Dank ärmer. Ihr brauchtet nicht um den Verlust zu trauern, aber ihr könntet auch nicht auf so viel Köstliches zurückblicken. Und wer unter euch wollte das? Nun, so ist doch der Reichtum wohl grösser als der Verlust, und der Dank grösser als der Schmerz. Darum, wenn ihr von der lieben Verstorbenen redet, dann sollen eure Augen nicht trübe blicken, sie sollen glänzen. Sie dürfen leuchten, wenn auch unter Tränen. Denn: "Die Liebe höret nimmer auf."

Und nun lasst mich noch etwas Persönliches beifügen: Die Entschlafene begegnete mir während ihrer schweren Erkrankung. Obwohl diese sehr ernst und schwer war, war sie sofort offen für ein nachdenkliches Gespräch. Und ich durfte erkennen, dass sie zu den Menschen gehört, die hinter allem Sichtbaren dieser Erde die höchsten unsichtbaren Werte und Wirklichkeiten einer anderen, ewigen und vollkommenen Welt ahnen. Darum wusste sie auch, was Paulus wusste, dass all unser Wissen Stückwerk ist, und dass wir hier unten nur wie in einem undeutlichen Spiegel die Dinge der ewigen Welt zu

sehen vermögen, in rätselhafter Gestalt. Sie wusste aber auch, dass solches stückwerkhaftes Erkennen ein Ende findet und wir einmal den Unsichtbaren sehen werden von Angesicht zu Angesicht. Ja, all unser Reden und Denken von der Ewigkeit kann ja immer nur in unvollkommenen Bildern geschehen, es ist Stückwerk und bleibt Stückwerk. Das weiss der Glaube; der Glaube aber hält auch daran fest, dass dann, wenn die irdische Form in ihrer höchsten Stufe zerbricht, die Liebe bleibt. Es bleibt die Liebe Gottes, welche die Quelle all unserer menschlichen Liebe ist. Es bleibt die Liebe Gottes, die in der Christusgestalt als Barmherzigkeit und Vergebung in unser aller Leben immer wieder hereinbricht und uns reif macht für jene Liebe, die bleibt. Und wenn Gottes Liebe bleibt, dann dürfen wir diese ewige Liebe bitten, dass sie auch eure liebe Entschlafene aufnimmt in ihren Frieden.

Wir halten Abschied. Und wenn der Abschied vorüber ist, was bleibt dann? Bleibt nur die Einsamkeit, da uns ein teurer Mensch fehlt? Bleibt nur die Erinnerung an die schöne Lebensmusik, die nun verstummt ist? Gottes Wort sagt: "Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe; die Liebe aber ist die grösste unter ihnen." Und das ist mein Wunsch für euch, über die das Leid dieses Todes gekommen ist, dass der Glaube bleibt. Und der Glaube wächst, der da weiss: Es war Gottes Wille, der die Stunde des Abschieds bestimmte. Und es bleibt die Hoffnung, die die Entschlafene in der ewigen Heimat geborgen weiss. Und es bleibt die Liebe, die auch in uns von Stufe zu Stufe wachsen und reif werden soll, damit sie Frucht bringe für dieses und für jenes Leben. Denn seht, auch unsere Liebe ist ja Stückwerk. Sie steht unter den Gesetzen von Raum und Zeit; sie krankt an räumlicher Trennung, an Gewöhnung in der Länge der Zeit; sie hat unter unseren Nerven zu leiden, unter unseren Launen und Müdigkeiten; sie wird tausendfach hin- und hergezogen durch Zufälligkeiten und Lebenseindrücke. Dass das alles einmal anders werde, einmal nur Liebe, nur Verstehen, nur Herzenshingabe - das vermögen wir nie auszu-denken. Wiedersehen, das ist nur ein mattes Wort für dieses

Grösste: Vollendung, Verklärung, Eingehen ins Himmelreich.
Gott sei Dank, der uns diesen Sieg gegeben hat durch unseren
Herrn Jesus Christus. Das ist der letzte Akkord. -

So übergeben wir nun dem Feuer die sterblichen Reste
eurer lieben Entschlafenen, dass es auflöse was vergänglich
war. Ihre Seele aber befehlen wir in Gottes Barmherzigkeit.

Ewige Ruhe schenke ihr der Herr,
und das ewige Licht leuchte ihr.
Herr, zu dir kommt alles Fleisch.
Sättige sie mit der Wonne deines Hauses,
deines Heiligtums.
Herr, gib ihr die ewige Ruhe,
und das ewige Licht leuchte ihr!

A m e n

*

Romanze in F-Dur
von Ludwig van Beethoven

vorgetragen von
Freddy Holt, Violine
Martin Ruhoff, Orgel

G E B E T

Herr, unser Gott und Vater! Ueberall stellst du uns Bilder der Vergänglichkeit und der Hinfälligkeit alles menschlichen Wesens vor Augen. Einer nach dem andern geht dahin den Weg des Todes. Was ist doch dieses Leben anderes als ein Hauch, der eine kleine Zeit währt und bald wieder verschwindet. Wir danken dir für die Weisheit und Güte, mit der du unsere Schicksale leitest. Du hast uns das Leben gegeben, und du nimmst es wieder zu der Zeit und Stunde, die dir gefällt. Wirke in uns Ergebung in deinen Willen, dass wir jederzeit sprechen können: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt.

Deine väterliche Liebe macht uns dessen gewiss, dass du deine Kinder zu deiner ewigen Herrlichkeit berufen hast, wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid noch Schmerz, und wo du abwischen wirst alle Tränen von unseren Augen. Dafür sei dir Lob und Dank gesagt.

Wir danken dir auch für alles Gute, das du der verstorbenen Schwester bis an ihr Ende erwiesen, und für den Segen, den du uns in ihr geschenkt hast. Erscheine mit deinem Troste denen, die hier trauern, und lehre sie in Demut sich deinem heiligen Willen unterwerfen.

Gnädiger Gott! Oeffne uns allen die Augen für unsere Hinfälligkeit und Sterblichkeit. Lass uns in deinem Dienste wirken solange es für uns Tag ist, und stehe uns einmal bei in unserem letzten Kampf, dass wir durch deine Kraft die Angst des Todes siegreich überwinden und aufsehen auf Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, den starken Siegeshelden, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

A m e n

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein
Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr
erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen Frieden.

A m e n

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fantasie in c-moll

von Johann Sebastian Bach